

## Reise nach Minsk Juni 2004

Eine alte Bekannte übte vor ein paar Tagen wohlgemeinte Kritik. Sie sagte: „Ach, gibt’s Euch überhaupt noch? Von AJS hört und sieht man ja gar nichts. Ihr müsstet viel mehr PR machen.“

Ich nehme diese Kritik gerne auf und werde ein wenig Nabelschau betreiben.

Wahrscheinlich hat sie unseren wunderschönen Poesie Abend im November verpasst. (zugegeben, ist schon ein Weilchen her). Auch dass wir nach Pessach einen 40 t Lastwagen mit Kleidern und medizinischem Hilfsmaterial nach Weissrussland schickten und gleich anschliessend zusammen mit den „Ärzten für Umweltschutz“ einen weiteren Camion mit Spitalbetten nach Minsk lieferten, kann sie nicht wissen.

Liliane Bernstein und ich waren anfangs Juni in Belarus, wo wir so viel zu erledigen hatten, dass wir uns, mindestens zeitweise, trennen mussten. Liliane machte die endgültige Vorbereitungen für ein grösseres Projekt, in welchem sie ihr Fachwissen als Psychiaterin und Psychoanalytikerin in Form von Balint-Gruppenarbeit weitergeben will. Es wird also ein Projekt „Hilfe zur Selbsthilfe“ werden, etwas neues für AJS.

Ich meinerseits habe mich mit unserer Partnerorganisation „Chesed Rachamim“ über Verzollungsfragen und sonstige Probleme unterhalten. Im Moment muss ein Transport **zwölf** Amtsstellen durchlaufen, um überhaupt abgeladen werden zu können! Wir haben ein ausführliches Gespräch mit dem DEZA Verantwortlichen vor Ort, Matthias Weingarten, geführt. Zusammen besuchten wir das Kinder Sterbe Hospiz von Anna Gorchakova, die auch jüdische Kinder betreut. Wir waren am „Festival der Minoritäten“, wo wir mit der jüdischen Delegation mit marschierten. Wir haben am 10jährigen Jubiläum von „Chesed Rachamim“ teilgenommen, wo ich im Namen von AJS einem grösseren Publikum die Grüsse aus der Schweiz überbracht habe.

Meine Bekannte hat natürlich vollkommen recht: man muss schon sagen, was man tut. Unsere Spender haben ein Recht darauf informiert zu werden, denn nur ein gut informierter Spender ist auch ein grosszügiger Spender. Es ist und bleibt unser vorrangiges Bestreben, der jüdischen Bevölkerung Weissrusslands beizustehen, materiell und immateriell, aber auch als Freunde aus dem Westen, auf die Verlass ist. AJS ist nun seit 14 Jahren in Belarus tätig. Nach der Perestroika waren wir unter den ersten, die dort Hilfe leisteten und wir gehören zu den wenigen, die übrig geblieben sind und es noch nicht aufgegeben haben. Zu Ausführungen über die politische Lage fühle ich mich nicht befähigt, doch so viel sei gesagt: seit Estland, Lettland und Litauen in der EU sind, ist Weissrussland noch isolierter als zuvor, was sich auf die wirtschaftliche Lage und die Moral der Menschen katastrophal auswirkt. Diese Situation hat einen grossen Einfluss auf unsere Arbeit und die Frage „wie lange noch?“ hängt wie ein Damoklesschwert über uns. Die Menschen in Weissrussland sagen: „die Hoffnung stirbt zuletzt“ – wir halten uns daran.

AJS Schweiz Monique Sauter